Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 156 (1877)

Artikel: Das grosse Brandunglück in Elgg

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373708

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das große Grandunglück in Elgg.

In der Nacht vom Samstag auf Sonntag den 9. Juli 1876 hat den Flecken Elgg im Kanton Zürich ein schweres Brandunglück heimgesucht, fast das schwerste, das seit dem großen Brand in Glarus, eine schweizerische Ortschaft betroffen hat. 65 Firste sind dem entsesselten Element zum Opfer und 73 Familien dadurch obdachlos geworden; die Hälfte der Ortschaft liegt nun in Schutt und Trümmern.

Es war nach 12 Uhr Nachts als der Ruf: es brennt! durch den Flecken ging und die Schläfer aufwecte. In einem der äußerften Bauser auf der Weftseite brannte es; ein heftiger Wind fachte die Flammen an und ehe noch Bulfe zur Stelle fein konnte, hatte bas Feuer schon mehrere Säuser erfaßt. Mit rasender Schnelligkeit verbreitete es fich weiter. Bald standen beide Häuserreihen der Untergasse in Flammen. Von da drang das Feuer nach der Vordergasse und ergriff die hier stehenden großen Gebäude bis zum Postbureau, welch Letteres mit äußerster Anftrengung gerettet werden konnte. Plötlich trug jedoch der Wind die Flammen nach einer andern Richtung und ein weiteres Quartier brannte im Augenblick lichterloh. Die ungeheure Hitze und der fürchterliche Rauch und Qualm machte es unmöglich, hier weiter zu arbeiten und ungehindert konnte daher das wüthende Element fein Zerftörungswerk fortfeten. Und es hat diefes in einer Weise gethan, wie wir es in unserm Leben noch nie gesehen. Nicht blos ist alles Holzwerk der abgebrannten Häuser zu Asche verbrannt, so daß auf dem weiten Brandplat faum hie und da ein vertohlter Balken zu sehen war, sondern selbst die Steine find mitverbrannt, alles ift ein gräßlicher Schutte und Aschenhaufen. In der kurzen Zeit von 1 Uhr bis 4 Uhr brannten 65 Gebäude so vollständig nieder, dag von Bielen kaum noch die Stätte zu erkennen ift. Bei dem raschen Umsichgreifen des Feuers konnte auch nur wenig gerettet werden und oft geschah es fogar, daß die gerettete Sabe da noch verbrannte, wo man fie geborgen glaubte. Aber auch Menschenleben gingen zu Grunde, benn zwei Frauen fanden in einem der brennenden Baufer ihren Tod. Weithin war der Himmel von dem gewaltigen

Flammenmeer geröthet und bis in große Entsfernung konnte die Feuersbrunft wahrgenommen werden, die über den sonst so freundlich geslegenen Flecken unendlich viel Jammer und Elend gebracht hat.

Einer, der sich einzurichten sucht.

Es ift ein wunderlicher Heiliger, der Arbeiter Heinrich Valentin Wierlig, der am 25. November vor dem Berliner Kriminalgerichte stand. Er hatte schon ein ganzes Register von Vorbestrafungen hinter sich, aber stiehlt alle Jahre nur ein Mal, denn sein Grundsat ift: man muß fich einrichten. Dabei ift er bestrebt, durch seine Diebstähle so wenig Schaden als möglich anzurichten, denn das Stehlen ift bei ihm eigent= lich Nebenzweck. Wierlig gehört nämlich zu benjenigen Leuten, denen die Wohnungsnoth während des Sommers keine Sorge macht. So lange der blaue Himmel über grünen Feldern fich wölbt, gewährt ihm Mutter Natur ein Obdach. Sobald aber die Schwalben heimwärts ziehen und ein rauher Wind an das Herannahen des Winters mahnt, denkt unser Naturfreund auch baran, das Winterquartier zu beziehen, und dieses Winterquartier ist für ihn die Stadtvogtei. Aber dieses gewährt nur Denjenigen warme Aufnahme, welche gegen das Befetz gefehlt haben, und ein Ronflitt mit diefem Befetz muß unferem Helden deghalb als Mittel zum Zwecke dienen. Die Zeit, in welche er diesen Konflikt legt, hängt nun von den Witterungsverhältniffen ab. Ziehen die Schwalben früh heimwärts und fündigt fich der Winter frühzeitig an, fo fann man ficher sein, daß auch Wierlig nicht länger zaudert, sein Winterquartier zu beziehen; läßt die rauhe Jahres= zeit aber lange auf sich warten, so ist er auch ein Spätling in den Sallen der Stadtvogtei. Vor September pflegt er nie zu kommen; bem milden Berbfte diefes Jahres ift es zuzuschreiben, daß er sich dies Mal erst im November auf der Untlagebank befand.

Wie schon bemerkt, ist es nicht Wierlings Absicht, eine große Beute bei seinen Diebstählen zu machen und so hatte er auch jetzt wieder einen Gegenstand von nur sehr unbedeutendem Werthe sich angeeignet. Er hatte nämlich in der Nacht vom 4. November eine Litfaßsäule beraubt, indem